

## 2. Entwicklungen in städtischen Räumen Deutschlands - Teil 2

### d, Raumbeispiel: Suburbanisierung um München (Buch S. 114/115)

Stadt München mit umliegenden Landkreisen: ca. 2,5 Mio. Menschen  
über 50% leben in München selbst, aber über 60% arbeiten in München

- **Suburbanisierung von Industrie und Dienstleistungen** (kleinere und größere Gewerbegebiete werden in Umlandgemeinden ausgewiesen (-> wollen Steuereinnahmen); Einkaufszentren "auf der grünen Wiese"; nur im Umland finden sich geeignete oder bezahlbare Flächen für Unternehmen und öffentliche Einrichtungen)
- **Suburbanisierung von Wohnbevölkerung** (besseres oder preisgünstigeres Wohnumfeld)

**ABER:** -> **Siedlungsbänder entlang der S-Bahn-Linien und Straßen: Zersiedelung und Landverbrauch**  
(bis zu 20km Entfernung zur Münchner Innenstadt)

- ➡ **erhöhtes Pendleraufkommen**, z.B. Einpendler nach München über 400.000 täglich
- ➡ erhöhtes Verkehrsaufkommen zur **Rush-Hour**
- ➡ **große Investitionen:** in den Straßenverkehr, damit dieser flüssiger läuft; Kapazitätssteigerung der S-Bahn durch 10-Minuten-Takt auf wichtigen Strecken durch zweigleisigen Ausbau oder Bau separater S-Bahn-Gleise

**ABER:** verstärkte Nachfrage im Umland führt zu Preissteigerungen

- ➡ **günstiger Wohnraum verlagert sich immer weiter in die Peripherie oder in ungünstigen Verkehrslagen:** Wohn- und Mobilitätskosten müssen gegeneinander aufgerechnet werden (vgl. Material 4, S. 115)

**ABER:** **Problematische Stadtfinanzen**

gutverdienende Bevölkerung und Gewerbe zieht in den „Speckgürtel“:

- ➔ „fehlende Steuereinnahmen“
- ➔ Stadt muss überdurchschnittlich hohe Leistungen für verbleibende finanzschwache Schichten leisten
- ➔ hohe Kosten für Infrastruktur, ÖPNV, kulturelle und andere öffentliche Ausgaben (vgl. M4 S. 113)

Auch **überregionale Entwicklungachsen** Richtung Ingolstadt, Augsburg, Landsberg am Lech

**Segregation** = räumliche Trennung sozialer Gruppen in Städten

Man unterscheidet:

- **soziale Segregation:** nach dem Familieneinkommen (über Mietpreise; einkommensschwache Bevölkerungsschichten in älteren, nicht sanierten Arbeitervierteln (= Altbauvierteln, z.B. Nbg-Gostenhof; heute schon z.T. gentrifiziert) oder Gebieten mit hohem Sozialwohnungsanteil, z.B. Trabantenstädte mit Großwohnanlagen (z.B. Nbg-Langwasser)
- **demographische Segregation:** nach der familiären Situation (über Wohnungsansprüche, z.B. junge Familien in Neubaugebieten im suburbanen Raum, Singles/ Studenten in der Innenstadt)
- **ethnische Segregation:** durch emotionale und praktische Gründe (z.B. Sprache) bei Zuwanderung von Migranten/ Flüchtlingen (d.h. Nähe zu Landsleuten, z.B. Gastarbeiter): meist ältere, preisgünstige Viertel der Innenstadt, oder nahe Industrieanlagen, in Peripherie)

Fassmann: Stadtgeographie 1: (vgl. M4) „Eine sozial, demographisch und ethnisch homogene Nachbarschaft wird von der Mehrheit der Bev. angestrebt. Ähnliche Normen und Wertvorstellungen minimieren Konflikte und schaffen kognitive Sicherheit.“

**ABER:**

-> **Stadtviertel ("Quartiere") mit einer Konzentration von städtebaulichen, wirtschaftlichen und sozialen Problemen**

Häußermann (Bundeszentrale für politische Bildung: bpb): (vgl. M5) „Traditionell ist in den europäischen Städten die soziale und ethnische Mischung das Leitbild von Politik und Stadtplanung. Die sichtbare Absonderung von Bevölkerungsgruppen wird als Zeichen mangelnder sozialer Integration gesehen.“

**Negative Entwicklungstendenzen -> Image des Stadtteils sinkt**

-> **Programm "Soziale Stadt" (seit 1999) zur Stabilisierung und Aufwertung belasteter Stadtteile: bauliche Erneuerung + Maßnahmen zur Verbesserung der Wohnbedingungen und sozialen Lebenslagen**

- Aufwertung der Wohnungsqualität, des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes
- Verbesserung der Infrastruktur (auch sozialkulturell, Schaffung von Quartierszentren)
- Stärkung des Zusammenlebens und der Integration, Betreuung von Jugendlichen
- Beteiligung, Eigeninitiative und Qualifizierung der Bewohner
- Vernetzung vor Ort: Kooperation mit Politik, Wohlfahrt, Kirche und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren

#### Programmstrategie

##### Inhaltliche Handlungsfelder

- Wohnen und Wohnumfeld, öffentlicher Raum
- Zusammenleben und soziale Integration
- Schule und Bildung
- Umweltschutz und Umweltgerechtigkeit, Verkehr
- Gesundheitsförderung
- Stadtteilkultur und Sport
- Lokale Ökonomie
- Sicherheit
- Image und Öffentlichkeitsarbeit

##### Instrumentell-strategische Handlungsfelder

- Ressortübergreifende Zusammenarbeit und Einbindung weiterer Partner aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft
- Gebietsbezug
- Integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept
- Quartiersmanagement
- Aktivierung und Beteiligung
- Verfügungsfonds
- Monitoring und Evaluierung
- Verstärkung